

# Blätter für Literatur und bildende Kunst, herausgegeben von Th. Hell.

82. Sonnabend, am 14. October 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Magazin für Geschichte, Literatur, Kunst, und Kenntniß der öffentlichen Zustände in den Niederlanden. Erstes Heft. Carlruhe, Müller'sche Hofbuchhandlung. 1837. gr. 8.

In einer Literatur, wie die deutsche, die über die politischen, religiösen und wissenschaftlichen Zustände aller Nationen sich ausbreitet, blieb gleichwohl bis dahin eine bedeutende Lücke auszufüllen; die größere Kenntniß nämlich des öffentlichen, politischen und geistigen Lebens einer der uns am nächsten stehenden Schwesternationen, der Niederlande. Nach einem, diesem ersten Hefte vorausgeschickten Prospektus nun hatte das größere Interesse, welches in den neuesten Zeiten, sowohl in Folge des erweiterten Verkehrs, als der daselbst stattgefundenen wichtigen Ereignisse, den Niederlanden sich zugewendet hat und welchem selbst die Franzosen und Engländer nicht fremd geblieben — eine Anzahl sachkundiger, im deutschen Süden und Norden verbreiteter Gelehrten, bestimmt, ein Repertorium zu gründen, worin sowohl die alte, als die neuere und neueste Geschichte beleuchtet, geschichtliche Bruchstücke, aus Quellen geschöpfte Schilderungen interessanter, bisher im Auslande weniger gekannter oder behandelter öffentlicher Charaktere geliefert, Rückblicke auf die holländisch-flämische Nationalliteratur, im Allgemeinen wie im Einzelnen, dargeboten, sodann Biographien berühmter Schriftsteller, Dichter und Künstler, Rapporte über Kunstausstellungen und Kunsthandlungen, endlich auch bibliographische Notizen und Miscellen größern und kleinern Inhalts, gegeben werden sollen. Nicht minder sollen pragmatische Darstellungen der wichtigeren Sitzungen der Generalstaaten, der Regierungsakte, der Hauptereignisse und der Männer des Tages von 1814 bis jetzt, Uebersetzungen oder Analysen wichtiger Staats- und pikanter Flugschriften über öffentliche Zustände, sowie eine ausführlichere und fortlaufende kritische Uebersicht der neuesten wissenschaftlichen Anstrengungen, zumal im Gebiete der Geschichtsforschung und Geschichtschreibung, Bulletins über den neuesten Stand der Nationalliteratur und eine Uebersicht des Wissenswerthes, welches die in den Niederlanden erscheinenden Journale enthalten, — eine Stelle erhalten.

Man muß gestehen, daß, wenn diese Tendenz der

Herausgeber im vollen Sinne zur Offenbarung gelangt, für die deutsche Literatur ein Unternehmen gestiftet worden ist, das sie mit lautem Zurufe begrüßen muß. Die holländische Literatur birgt in all' ihren Branchen reiche Schätze. Nur ausländische Anmaßlichkeit konnte bisher an ihr mit geringschätzender Miene vorübergehen, als wenn auf dem Boden der „Krämer,“ wie die Holländer schon spottweise genannt wurden, keine wahre Geistesblüthe erstehen könne. Das uns vorliegende erste Heft berechtigt uns, von dem Unternehmen das Beste zu glauben, regt aber auch zugleich uns an, an die Leistungen des „Niederländischen Museums“ den strengsten Maasstab der Kritik zu legen. Wer bei uns eine fremde bisher en bagatelle behandelte Literatur zu Ehren bringen will, der muß es ernst und redlich meinen, der muß mit vollem Geiste, solch' edlem Schaffen sich zuwenden. Das erste Heft giebt uns keine Veranlassung, in die berührten Eigenschaften, wie wir sie von Seite der Herausgeber in Anspruch nehmen, Zweifel zu setzen. Unter der ersten Rubrik: „Geschichte“ werden Hollands Zustände beim Ausbruch der französischen Revolution mit Rückblicken auf dessen frühere geschichtlich-staatsrechtliche Perioden abgehandelt; die zweite Rubrik: „öffentliche Charaktere“ enthält aus älterer Zeit die Charakteristiken von Pieter Corneliszoon Hooft, genannt der Tacitus der Niederländer, und des großen Dichters Jost van den Bondel; aus neuerer Zeit jene des Ministers von Maanen und P. van Suchtelens.

Der vorbereitete reiche Inhalt der nächstkommenden Hefte, wird schließlich in Perspektive gestellt. Es bedarf nach dem Mitgetheilten nicht erst noch einer Mahnung an das deutsche Publikum, der wichtigen Unternehmung seine Gunst zuzuwenden.

Dr. G. Bacherer.

Die Resultate der Wasserkur zu Gräfenberg. (Ex apibus mel et cera.) Mit einer Abbildung. Leipzig, Brockhaus, 1837. XIV und 218 S. Nebst farb. Umschl. gr. 8.

Bei dem Aufsehen, welches der Naturmensch Priesnitz mittelst des gemeinen Wassers macht, wird jede Aufklärung darüber willkommen aufgenommen, und eine

Schrift von unbekanntem Verfasser, wie vorliegende, mit desto mehr Ruhe gelesen werden, als man es hier nur mit dem Vorgetragenen und nicht mit der vortragenden Person zu thun hat. Ihr Verfasser, angeblich Nichtarzt, ist doch tief in die Medicin eingedrungen und zeigt sich zugleich als tüchtigen Historiker, Politiker und Belletristen. Indem wir hier den nichtmedicinischen Inhalt, so werthvoll er ist, unberücksichtigt lassen, wollen wir dem Hauptgegenstande desto mehr Aufmerksamkeit schenken.

Verfasser geht davon aus, daß in den Ärzten stets das nützliche Streben gelegen, ihre Kenntnisse in ein System zu bringen, welches allmählig mehr kunstvoll ausgebildet wird, dadurch aber manches nicht Naturgemäße in sich aufnimmt. Daher muß es zuweilen wieder vereinfacht werden, besonders wenn neue auffallende Ergebnisse dessen theilweise Unrichtigkeit zeigen, wie jetzt die Homöopathie und die Priesnig'schen Kuren.

Verfasser trägt seinen Gegenstand mit Würde, Lebhaftigkeit und Wiß in zehn Briefen vor und beginnt damit, seine Ansichten über die Wirkungen der Arzneien nach allopathischen und homöopathischen Grundsätzen, so wie über die Heilung durch zweckmäßige Diät den Nichtärzten mitzutheilen, beschreibt seine Reise zu Priesnig „um das Rhinoceros zu sehen,“ die Umgebung des sehr hoch und abgeschlossen liegenden Orts Gräfenberg, dessen Bewohner arm, grob und eigennützig, aber gutmüthig sind; seine Ankunft beim Kurhause, an welchem von Rechtswegen angeschrieben stehen sollte, die erste Arie aus Don Juan: „Keine Ruh bei Tag und Nacht;“ so groß ist das Gewirre der vielen Kurgäste und so geplagt wird jeder durch die eigne Kur. Bei Sonnenaufgange nämlich wird er in dicke Wolldecken gewickelt, um lange und anhaltend zu schwitzen, gleich nachher in ein eiskaltes Bannenbad gebracht; auf besonders leidende Theile hinterdrein kalte Umschläge gelegt. Darauf wird spazieren gegangen und dabei etwa 20 Becher kaltes Quellwasser getrunken. Darnach geht's ans gesellige Frühstück aus kalter Milch und Brod mit Butter oder Honig; hinterdrein auf die Berge in den Wald an die Douche, die von Rinnen hoch herabfällt, fast eiskalt ist, und der man sich 5—6 Minuten, auch länger, aussetzt; gleichzeitig wirkt das Steigen und die reine Bergluft wohlthätig. (Das Douchehaus ist abgebildet.) Darauf schmeckt das Mittagessen (Suppe, Fleisch und Gemüse); Nachmittags starke Promenaden auf die Felsen; dann wieder in die Decken, um zu schwitzen, um 6 Uhr abermals gebadet, darnach promenirt und kaltes Wasser getrunken; um 7½ Uhr Abendessen (Milch, Butter, Brod, auch Erdbeere). Mit-

tags und Abends ist gemeinschaftliche Tafel. Abweichungen von dieser allgemeinen Lebensweise finden nach Umständen statt.

Priesnig ist von obenher verpflichtet, bei seinen Kuren sich alles Arzneigebrauchs zu enthalten und befolgt dieß gewissenhaft. Er hat seine eigne Weise des Examinirens und einen sichern Blick, macht sehr mäßige Geldforderungen an die Kranken, ist mildthätig gegen arme Kranke und schenkt dem einzelnen Kurgaste viele Zeit. Mit 40 preussischen Thalern kann man hier einen Monat bequem leben, mit 25 Thalern nöthigenfalls ausweichen. Jährlich sind 800—1000 Kurgäste hier. Vor kurzem wurde durch eine Medicinalcommission aus Tropaupau die Anstalt genau geprüft und günstig darüber berichtet. Schade, daß P. seine Erfahrungen weder aufschreibt, noch sie durch mündliche Belehrungen an Ärzte zu allgemeinerem Nutzen verbreitet.

Unpassend ist die hiesige Kur bei Rückenmarksdärre, Geisteskrankheiten aus physischer Ursache, Lungen- und Luftröhrenschwinducht, Gehör- und Augenleiden von örtlicher Ursache; gegen Gliedreißer, Epilepsie und andere schwere Nervenleiden, Flechten mit allgemeiner Säfterverderbniß, veraltete sündenhafte Uebel, Congestionen nach dem Kopfe, Gesichtschmerz, Leberverhärtung. Doch schafft bei solchen Uebeln diese Kur bestre Säfte und nützt daher manchmal als Borkur. Dagegen ist die Kur heilsam bei Rheumatismen (wenn nicht zugleich schweren Leberleiden), bei Sicht, Hysterie (wo sie sehr langsam, aber gründlich und tüchtig wirkt), Hypochondrie, für abgelebte Jünglinge, bei Scropheln, (hier von auffallendem Nutzen,) Hämorrhoiden, manchen Hautkrankheiten von bloß örtlicher Ursache; als Nachkur gegen die Folgen übermäßigen Arzneigebrauchs; heilsam bei Wechselfiebern (besonders in sumpfigen Gegenden entstandenen), bei acuten Entzündungen der Brust- und Baucheingeweide, Gelenksanschwellungen, Lähmungen und Contracturen, Mundschäden, manchen Knochenverletzungen und äußern Entzündungen. Das über bemerkte Krankheiten Gesagte wird durch kurzerzählte Beispiele belegt. Vielen Gesunden, die die Kur hier gelegentlich brauchten, ist sie gut bekommen.

Da es hier an vielen Lebensbequemlichkeiten fehlt, so hat der daran gewöhnte Kurgast Manches mitzubringen; namentlich ist dieß hinsichtlich der Bedienung zu raten.

Hoffentlich ist nun genug gesagt von der Anstalt zu Gräfenberg, um zu zeigen, daß sie Beachtung verdient. Die Schrift ist sehr anziehend, selbst für die, welche den

riefern Sinn mancher Stelle nicht errathen, und kann auch dem schönen Geschlechte ohne Bedenken zum Lesen angerathen werden.

Die neuesten Erfahrungen und Heilungen aus dem Gebiete der Wasserheilkunde, gesammelt und geordnet von J. Jos. Weiß, Director der neuen kalten Badeanstalt in Freiwaldbau in Oestreichisch Schlesien. Nebst einem Vorworte von Starke, königlich preussischem Stabsarzte. Ein medicinisches Volksbuch. Breslau, Leuckart. 1837. XII und 108 S. Nebst farb. Umschl. gr. 8.

Weiß, auch kein Gelehrter, hat in Freiwaldbau unsern Gräfenberg eine Anstalt errichtet, die mit dieser zu wetteifern anfängt. Diese Schrift giebt wenig Allgemeines, redet aber specieller als die vorige von allen Krankheiten, gegen welche die Kaltwasserkur gebraucht worden, so daß diese gegen alle Körperübel heilsam, bei keinem unpassend oder schädlich zu seyn scheint. Des römischen Kaisers Augustus bekannter Leibarzt Antonius Musa wird hier „Dr. Antonius Reusa“ genannt. Aehnliche Proben sind mehre zu finden. — Das Vorwort von Starke empfiehlt die Wasserkur sowie die Homöopathie, durch welche beide manche Blöße der zeitherigen Medicin aufgedeckt werden soll.

Dr. Aug. Klose.

### Zeitschriften = Musterung.

XXXIX.

Zwei höchst interessante Aufsätze, nächste Fortsetzungen früherer, finden sich im Septemberheft der

*Minerva*.

Es ist dieß nämlich zuerst der unter dem Titel: Pressfreiheit und Censur nach Hegelschen Principien. Eigentlich eine Art Rezension des Löfflerschen Werkes über die Gesetzgebung der Presse, woran aber der Verfasser seine eigenen sehr geistreichen Ansichten knüpft. Nicht minder zeitgemäß ist das was über das königlich hannoversche Patent vom 5. Juli 1837 gesagt wird, und die *Minerva* entwickelt darin die ansprechendsten Grundsätze.

Neben gleichen Fortsetzungen früherer Artikel giebt das gleiche Heft der

Miscellen aus der neuesten ausländischen Literatur

den Anfang einer Charakteristik der Zeitschriften und Zeitungen in London, der vielleicht für deut-

liches Interesse noch mehr Abkürzungen erlaubt hätte. Um so anziehender ist aber die Mittheilung aus Washington Irvings Abenteuern des Capitain Bonnevillle, einem Ergänzungswerke zu dessen Astoria.

Der

*Komet*

hat sich wie es scheint in den uns vorliegenden Nr 145 flg. „als Zuchtruthe ausgehangen“, denn daß Robert Heller in seiner Novelle, Martin Reidhardt irgend ein Original schilderte, das dann auch ohnstreitig diese nicht eben rühmliche Stellung um ihn verdiente, geht aus der Anlage wie Durchführung des Ganzen hervor. Der Betroffene, der in dem, der Novelle vorstehenden Motto kräftig angerebet, wird sich wohl bald selbst kund geben, oder, besser bedacht, schweigen. Alles Zeichen einer Zeit, die leider nicht beherzigen will, was zu ihrem Heile dient! Nicht minder scharf geht es in dem Bunten aus Berlin über manche Tageserscheinungen her, und selbst in dem Dampfswagen findet sich unter der Aufschrift: Physikalisches Experiment eine wunder-same Expectoration gegen die Mitternachtszeitung.

Begeben wir uns aus diesen Wirren des irdischen Treibens mit dem wackern Nürnberger in die lichten Räume des Himmels, die er im

Morgenblatte Nr. 204 flg.

durch eine neue Folge seiner vortrefflichen Natur- und gewerbschaftlichen Berichte öffnet. Er bespricht besonders dießmal den überaus anziehenden Gegenstand der eignen progressiven Bewegung unsers ganzen Sonnensystems im Weltraume, bringt aber auch noch Einiges zur Kometographie und Kenntniß der Sinesischen Astro-nomie bei. Auffallen wird es, in dieser Zeitschrift Nr. 205 flg. etwas über Moden zu lesen, sie sind aber aus einem höhern Standpunkte aufgefaßt. Mit Vergnügen fanden wir in Nr. 209 eine Fortsetzung der Gedichte Ludwig Seegers unter der allgemeinen Bezeichnung, Alpenfrühling 1837. Aber auch die noblen Passionen von W. v. Chezy treten eben daselbst wieder auf, und der Beschreiber derselben findet in dem Spiele ein weites Feld vor.

Auch eine Reliquie von dem edlen Franz Horn, enthält der

Gesellschafter Nr. 139 flg.

Sie ist: Erinnerung an J. A. A. Musäus, geboren 1735, gestorben 1787 überschrieben, und der letzte vom Verfasser für jene Blätter bestimmte Aufsatz. Er trägt ganz das Gepräge der heitern Milde, wie alle Ar-

beiten des zu früh Geschiedenen, und nicht fern dürfte hier zu besonderer Nührung die Parallele zwischen dem Geschilderten und dem der ihn in seinen letzten Lebensstagen schilderte, liegen. Ladislaus Tarnowski's vaterländische Erzählung, der Meister und sein Thurm, beginnt eben daselbst und bietet ein steigendes Interesse bei einer treu-lebendigen Schilderung dar. H. Löwenherz verbreitet sich Nr. 142 flg. über das W. Fr. Wolf'sche neue Werk: Licht- und Schattenseiten der deutschen Literatur, und eben so ausführlich beschäftigt sich der Dr. Jul. Ed. Hügig mit der Idee der Bildung eines Mäßigkeitsvereins in Berlin in einem Sendschreiben an den Verfasser des Aufsatzes, „Mäßigkeitsruf.“ Wir sind begierig zu erfahren, welche Resultate aus diesen Bestrebungen dort hervorgehen werden, da die hiesigen nicht den Maasstab dazu geben können. Bogis's moderne Romanze in Nr. 146 ist allerliebste:

„Denn es muß sich die Romanze,  
Stets mit Blut und Todtschlag enden.“

Haben wir nicht bereits vielfach über diese Mordgier geklagt?

Die Festbilder aus Mainz von H. König in der

Zeitung f. d. elegante Welt,

führen uns an der Hand eines geistreichen Beobachters in die oftbesprochenen Tage jener Stadt. Von Karl Beck beginnt Nr. 173 ein größerer Aufsatz über Literatur in Ungarn, welcher ein bisher noch sehr wenig erhelltes Feld in klaren und trefflichen Uebersichten unsern Augen enthüllt, und indem der Verfasser da er selbst jener Nation angehört mit um so größerem Berufe das Werk übernimmt, können wir um so sicherer an seiner Hand weiter wandeln. Kellstab unterhält uns über Berliner Zustände und führt uns besonders die Gastrollen vor, welche Seidelmann dort vor kurzem gab. Julius Moser spricht sich in Nr. 177 und 178 über die Kunst und die Kunstausstellung in Dresden 1837, wie in allen seinen Arbeiten sehr geistreich, doch vielleicht wohl hier und da von einem nicht ganz unbefangenen Standpunkte aus. Die beiden berühmten Gemälde Lessings und Bendemanns, welche in Halle ausgestellt waren, werden von Arnold Ruge ausführlich beurtheilt. Theodor Creizenach's Gedicht Nr. 181. der deutsche Jude, hat viel Eigenthümliches.

Unter mehreren kürzern Mittheilungen in der 10. Lieferung Band III. der

### Europa,

zieht besonders Aug. Bewald's Brief aus Baden, an Meyerbeer, über die dortige Aufführung von dessen Hugonotten an, ohne daß wir doch in die Resultate mit einstimmen könnten, die er daraus über den Zustand des deutschen Theaters überhaupt ableiten will. Bei Barnhagens Denkwürdigkeiten äußert G. Schlesier im Feuilleton manches Beherzigenswerthe. Das beigelegte Portrait der Königin Victoria dürfte wohl schwerlich, besonders in der Körperhaltung Beifall finden, desto schöner ist das zweite Blatt nach Finden, der verwundete Grieche, dem auch ein Gedicht nach dem Englischen geweiht ist.

Die Blätter des

Phönix Nr. 191 — 202

boten uns manches Gute in kleinen Aufsätzen, besonders von Carové dar, unter den längern Mittheilungen zeichnet sich die über die Architektur des Oberbau-raths von Gärtner in München aus. Besonders aufmerksam machen wir aber in Nr. 201 flg. auf die zweite und letzte Lieferung des Aufsatzes von J. Funck über August Wilhelm Iffland, als commentirende Fragmente zu dessen Fragmenten über Menschendarstellung auf deutschen Bühnen.

Ueberreich an einer Menge scherzhafter Mittheilungen sind auch wieder die Blätter 117 — 126 des

### Humoristen,

aber eben weil sie sich in ihrem scherzhaften Charakter so ähnlich sind, würde eine einzelne Erwähnung derselben schwierig seyn. Wir machen bloß auf einiges Hervorstechende aufmerksam. Dahin gehört ein neues Minnegericht zu Beantwortung der Frage: Kann ein geistreicher Mann ein geistloses Frauenzimmer, und kann ein geistreiches Frauenzimmer einen geistlosen Mann innig und dauernd lieben? Wilde Rosen an Pertha bietet Saphir wieder dar, die ihren Vorgängern an Innigkeit, Frische und Wohlklang nicht nachstehen. Von demselben beginnt auch Nr. 125 eine humoristische Olla Potrida mit der Ueberschrift: die ägyptische Finsterniß bei Gasbeleuchtung und der Dohs und die Paterne, wo der Humor sich ungemessen in den buntesten Gestaltungen ergeht.

Lh. Pell.